

Tätigkeitsbericht

der

Sektion Ruffstein

des

D. u. Oe. Alpenvereins

1.9.2.5

Ersattet von der Sektionsleitung.

Im Selbstverlage der Sektion.

Die Strippenjochhütte wurde für 1925 zur Neuerpachtung ausgeschrieben; die Wahl fiel auf den Bergführer Franz Stöger. Sie darf am Schlusse des Vereinsjahres als eine glückliche bezeichnet werden. Trotz des Massenbesuches u. der mangelhaften Raumverhältnisse kam der Sektion keine einzige Klage zu Ohren, und das will im vielbesuchten Kaisergebirge wahrlich etwas bedeuten.

In Hinterbärenbad erhielt das Führer- und das Schlafhaus gefälligen und wetterbeständigen Neuanstrich; in den Gastzimmern wurden die Defen, hier und in der Küche die Fußböden ausgebessert. Dies und verschiedene andere Kleinigkeiten verursachten einen Kostenaufwand von 1087 S.

Am Strippenjochhaus wurden 11 neue Fensterstöcke eingebaut, der Vorraum gegen Osten wurde untermauert, die Hüttenwäsche ergänzt; die Kosten betragen 5643 S.

Neu hergestellt bzw. ausgebessert wurde die Brücke vom Schutzhaus Hinterbärenbad zum Führerhaus, die Klausbrücke, die Bärengrabenbrücke. In der Nähe des Raug-Gartels wurde eine 70 Meter lange Wegstrecke an Stelle des abgeschwemmten Stückes aus dem Fels gesprengt.

Im Auftrag der Sektion Neuditting wurde der Weg Strippenjoch — Felsberg wieder in gutem Zustand versetzt, ebenso auf Anordnung der Sektion Ruffstein der Widauersteig am Scheffauer durch Raindl Much. Die Wege Bärnstatt — Scheffauer und Bärnstatt — Steinbergalm wurden nachmarkiert; zur Ausbesserung des Josef-Egger-Steiges im Jahre 1926 wurden Drahtseile angekauft.

Die durch das große Hochwasser 1924 notwendig gewordenen umfangreichen Verbauungsarbeiten wurden zu Ende geführt. Das ganze bedrohte Gebiet ist jetzt planmäßig durch Archenbauten gesichert. Die Kosten betragen 11.881 S.

Almen.

Die im Pacht und unter Aufsicht der Sektion stehenden Almen Hinterbärenbad, Strips und Hechleit waren vorschriftsmäßig bestochen und lieferten Milch- und Butterbedarf für unsere Hütten.

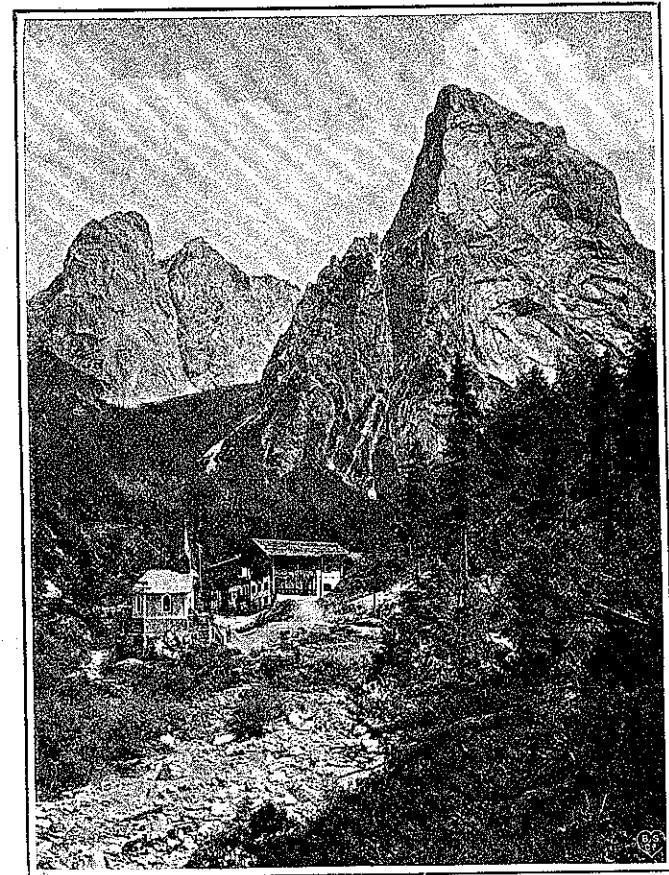
Führerwesen.

Der Sektionsaufsicht waren unterstellt 6 Führer und 2 Aspiranten. Der Ruf der Kaisertalführer ist immer ein guter gewesen, daran hat sich auch 1925 nichts geändert. Sie haben, soweit überhaupt in Anspruch genommen, ihre Aufgaben im Fels zur vollen Zufriedenheit der Geführten gelöst und in Fällen alpiner Not in vorbildlicher Weise ihren Mann gestellt. Leider gab es hierzu ausreichenden Anlaß.

Rettungswesen / Alpine Unfälle.

Das Strippenjochhaus erhielt einen Rettungsschlitten; bei der deutschen Reichsbahnstation wurde eine Tragbahre hinterlegt. Die Verbandkästen wurden durch Medikamente, Verbandstoffe und das notwendigste Instrumentarium wieder ergänzt und in Ordnung gebracht.

Der Bergtod hat graufige Ernte gehalten im vergangenen Jahre. Es forderten an Todesopfern das Totenkirchl: Hartmann, Funk, Schlapper, Fogg, Dreiser, Fiechtl, der Predigtstuhl Menzel, die Fleischbank Scheidler. Beim roten Klamml unterhalb der Grittenhütte verunglückte Welzel; im ganzen 9 beklagenswerte Fälle. Mit Hans Fiechtl ist der beste derzeitige Ostalpenführer dahingegangen.



Unterkunsthäuser Hinterbärenbad.

Ordentliche Hauptversammlung.

Dieselbe fand am 16. Dezember 1925 im Großgasthof 3 Könige statt. Als wichtig sei aus den Beratungen hervorgehoben:

1. Wahl der Obmannschaft:

Vorsitzender:	Franz Nieberl
Stellvertreter:	G. Birmoser, Bürgermeister
Schriftführer:	Sepp Graff
Geldwart:	Kaver Kraft
Wegwart:	Mebesky
Führerwart:	Franz Nieberl
Almwart:	Dr. Karl Kraft
Rettungsobmann:	Christian Schwaiger
Hüttenwart f. Hinterbärenbad:	Ing. Lütthi
Hüttenwart für Strippenjoch:	Hermann Kaufmann.

Beisitzer: Eduard Neumayer, Emil Mezner, Karl Polin, Emil Sankowitzsch, Arthur Lamche, Türk (Börgl).

Erweiterter Ausschuß: Hans Rogler, Adolf Lippott, Falkner (Kirchbichl).

Rechnungsprüfer: Emil Mezner, Eduard Neumayer.

2. Gründung einer Bergsteigergruppe.

Eine zwanglose Vereinigung von derzeit 12 Mitgliedern, lauter ausübende Bergsteiger. Kein „Verein im Verein“. Obmann: Gab. Baumgartner.

3. Feier des 50jährigen Bestandes der Sektion 1927.

Als Festgabe wird die Einrichtung der elektrischen Beleuchtung im Hinterbärenbad beschlossen, was schon aus Sicherheitsgründen sehr zu begrüßen ist. Der Ausschuß wird beauftragt, die einleitenden Arbeiten ungehäumt in die Hand zu nehmen.

4. Ermäßigte Rückfahrkarten.

Die Mitglieder stehen ab 1. Jänner 1926 im Genuße erheblicher Fahrtbegünstigungen auf der österreichischen Bundesbahn; die Ermäßigung beträgt 30 bis 50 vom Hundert. Es wurden 2 sogenannte Relationen, das heißt Streckengruppen geschaffen, und zwar:

Ruffstein 1, umfassend die Strecken	Ruffstein—Fieberbrunn
" " " "	Ruffstein—Hall
Ruffstein 2, " " " "	Ruffstein—Langen
" " " "	Ruffstein—Krimml
" " " "	Ruffstein—Mallnitz.

Die zur Rückfahrt innerhalb 5 bzw. 11 Tagen berechtigenden Karten der Relation Ruffstein 1 kosten S 4.60, die der Relation Ruffstein 2 kosten S 9.40.

Als Vertrauensstelle für den Bezirk Ruffstein wurde die hiesige Sektion des D. u. De. N.-B. aufgestellt, als Verkaufsstelle für die Relationskarten wurde das städt. Verkehrsbüro, Hotel Gisela, gegenüber dem Bahnhof, gewonnen. Bei ersterer sind die als Ausweis dienenden Erkennungsmarken, bei letzterem auf Vorweis der Mitgliedskarte 1926 mit aufgeklebter Erkennungsmarke die Fahrkarten zu beziehen. An den Bahnhofsaltern erfolgt keine Ausgabe.

Wir haben uns verpflichtet, jedes Mitglied, das die nur für Touristenzwecke bestimmten Fahrkarten nachweisbar mißbräuchlich benützt, sofort aus der Sektion auszuschließen.



Am Gipfel des „Kirchl“.

5. Auszug aus dem Bericht des Geldwirts. Rechnungsgebarung für das Vereinsjahr 1925

1. Kassenbericht.

Einnahmen:

1. Mitgliederbeiträge	S	6.933.30
2. Hütten und Wege: Betriebseinnahmen	"	20.260.14
3. Veranstaltungen	"	117.20
4. Beihilfe des D.-N. Mk. 4000.—	"	6.750.—
5. Sonstiges	"	1.416.74
	S	<u>35.477.38</u>

Ausgaben:

1. Beiträge an den D.-N.	S	4.711.02
2. Hütten und Wege: Betriebsausgaben	"	8.906.01
3. Bücher und Schriften	"	43.40
4. Wasserbauten 1925	"	6.147.48
5. Sonstiges	"	1.871.86
	S	<u>21.679.77</u>

Einnahmenüberschuß 1925	S	13.797.61
Kassavortrag von 1924	"	3.251.84
Vermögensstand am 30. November 1925	"	<u>17.049.45</u>

2. Vermögensanlage.

1. Bargeld in Kassa	S	116.08
2. Postsparkasse und Postsparkasseamt	"	518.26
3. Sparkasse Ruffstein	"	8.772.92
4. Guthaben beim Hauptauschuß	"	7.252.92
5. Fonde laut Aufstellung	"	389.27
	S	<u>17.049.45</u>

Fonde:

1. Kapelle „Maria Hilf“	Fol. 7160	S	1.—
2. Anton-Karg-Ehrung	" 1755	"	1.—
3. Alpiner Rettungsauschuß	" 1873	"	264.42
4. Fiechtl-Grab-Spende	" 5529	"	122.85
		S	<u>389.27</u>

Die Kassengebarung wurde überprüft und mit den Belegen übereinstimmend gefunden.

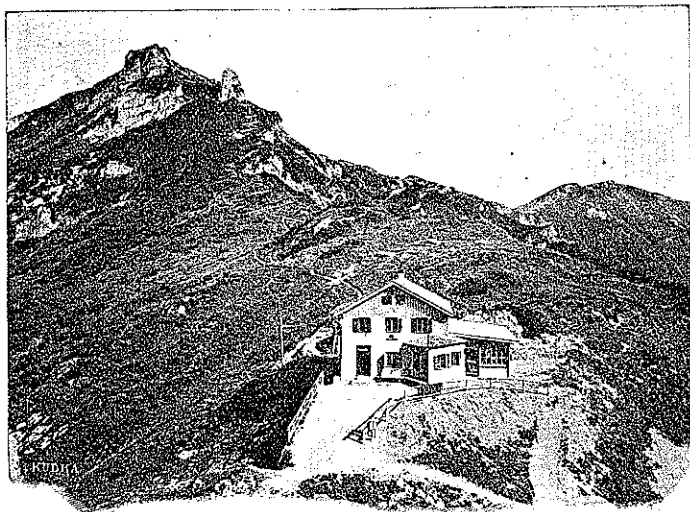
Ruffstein, am 10. Dezember 1925.

Die Rechnungsprüfer: E. Mezner m. p. Ed. Neumayer m. p.

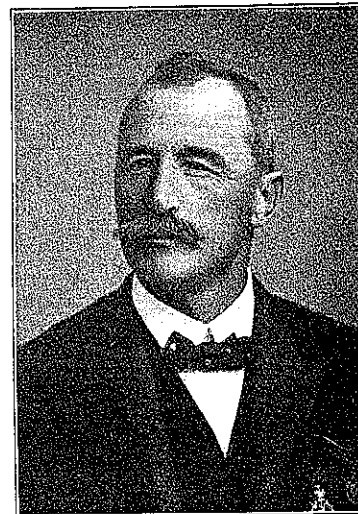
Wie eingangs erwähnt, ist das Vereinsjahr 1925 unverkennbar als ein solches des beginnenden Wiederaufstieges zu bezeichnen, woran auch der rein ziffernmäßig zu bewertende Abgang von Mitgliedern nichts ändert. Die Sektion steht auf dem Standpunkt, in der Gesinnung, nicht in der Anzahl ihrer Mitglieder ihre Stärke zu erblicken. Wir wollen allezeit den Bergsteiger als den Kern des ganzen Alpenvereines betrachten, wollen unserer Bergwelt zu Liebe, unserem deutschen Volk zu Ehr und Nutzen arbeiten, fernab von jeder marktschreierischen Reklame, Geld- und Hüttenplatzpolitik und überhaupt frei von jeglichem Gebaren, das dem Geist ernsthaften Bergsteigens und echter Bergesliebe zuwiderläuft.

Bergheil!

Die Vorstehung.



Stripsenjochhaus der A. B. - S. Ruffstein.



Josef Egger †

Mitbürgermeister, Ehrenvorsitzender der A. B. - S. Ruffstein.

Kurz vor Drucklegung des Berichtes traf die Sektion noch ein schwerer Schlag. Am 15. Jänner 1926 trug man einen Mann zu Grabe, der unbedenklich als einer der bedeutendsten Tiroler der letzten Zeit angesprochen werden darf, unseren Ehrenvorsitzenden, den Mitbürgermeister Josef Egger. Er war nicht touristisch tätig, dazu hätte dieser im öffentlichen Leben Vielbeschäftigte unmöglich Zeit gehabt, aber er war ein Mann, der allezeit dem Verein eine gewaltige, ja oft die einzige Stütze war, wenn es galt, in schwerer Zeit die Sektion über Wasser zu halten. Er hatte stets eine offene Hand, er hat in Geldnöten nie versagt, er hat dem Kaisergebirge seine großartigste Steiganlage, den nach ihm mit vollem Recht benannten Josef-Egger-Steig durch die steinerne Rinne zum Ellmauer Tor geschenkt. Als sich die Fahnen über seinem Grab gesenkt, als rollende Gewehrfalben von den Bergen widerhallten und der Trompete weicher Ton die Luft durchzitterte: „Ich hatt' einen Kameraden“ — da hatte wohl jeder am Grab das Gefühl gehabt: ein Josef Egger kommt nicht mehr. Sein Andenken in der Sektion ist mit ehernen Lettern in Fels gegraben.

Augenblicksbildchen.

Aus dem Buch: „Erlebtes und Erdachtes“ von Franz Nieberl.

Von Gemen.

Ich durchstieg mit einem Gefährten die Südwand der Aderlaspitze. Wir schlichen auf schmalen Band zu einer Felsede, wanden uns herum und — vor uns stand auf der Fortsetzung des Bandes ein kapitaler Gembock, ein tohlschwarzer Urian. Uns sehen, auf uns zustrzen, war eins. Ich verstand das Gebaren erst hinterher; das Tier konnte an der Stelle, wo es stand, nicht umkehren. Es wollte uns natürlich nicht annehmen, sah aber keinen Ausweg. Dicht vor uns — es hat uns fast gestreift — wagte es einen unglaublichen Sprung zur Höhe; prasselnd lösten sich einige Steine unter klappernden Schalen, und wir, so enge als möglich an den Fels gedrückt, sahen uns verständnislos an; wenige Augenblicke später rasste der Teufelsbock schon hoch über uns in den Wänden dahin. Das war knapp am Verderben vorbei.

Ein andermal erstieg ich frühzeitig im Jahr das Totenkirchl. Starker Nebel brandete um das Fußgestell des Bergkörpers, als wir von dem bekannten Felskloß am Beginn des Merzbacherweges den Ueberstieg auf die erste, latschenbewachsene Stufe bewerkstelligen wollten. Da rasselte es im Geröll; wie aus der Kanone geschossen, stob aus Nebel und Latschen ein Tier daher, sprang mir, im letzten Augenblicke lautschredend, glatt über den Kopf; etwas Kleines sauste dahinterher und riß den hinter mir stehenden Bauer fast zu Boden. Dann blieb das unerfahrene Wesen einige Augenblicke unschlüssig stehen und sandte uns hilflose Blicke zu; ein lautes Schreden aus der Tiefe, wo das Muttertier jedenfalls den Weg zum Teufelswurzgraben nahm, dann raffte sich auch das Riß auf, verschwand mit wenigen Sähen im grauen Dunst — weg war der Spuk. Auch damals fanden wir anfangs kaum Worte für das seltsame und nicht ungefährliche Erlebnis. Es war eine starke Geis mit ihrem Riß, die, jedenfalls durch irgend etwas aufgeschreckt, bei für sie ungünstigem Winde uns entgegenfuhr und wahrscheinlich über das Erscheinen von Vertretern ihrer Erzfeinde noch weit mehr erschrocken war als wir selbst. Ich glaube übrigens, daß solches Erleben gerade am Totenkirchl nicht mehr allzuhäufig vorkommen wird, da die stets wachsende Besucherzahl dieses Modeberges sicherlich nicht nur dem Berg selbst, sondern auch der Tierwelt seines Reiches unheimlich vorkommen dürfte.

Die Gipfelmaus.

Verschiedene Male schon war mir versichert worden, am Gipfel des Totenkirchls gäbe es Mäuse. Dazu habe ich immer gelächelt; denn schließlich muß so ein Tier doch auch hinauf-„klettern“, und das hielt ich auch für ein so gewandtes Wesen, wie es ein Mäuslein zu sein pflegt, für ausgeschlossen.

Da sah ich einmal am Fuße des Gipfelblocks und sah den Wölkchen meiner Pfeife nach, die sich scheinbar um den Stock der drei Salten woben. Meine Gefährtin schlief neben mir; die tiefste Ruhe

umgab Berg und Mensch. Da raschelte es unter mir in einer Spalte, wo leere Flaschen und Konservendosen lagen. Klirren von Blech, Nagetöne, wie wenn ein Eichhörnchen an einer Nußschale arbeitet, drangen mir ans Ohr. Natürlich rührte ich kaum den Kopf, sondern bewegte lediglich die Augen nach der Gegend dieses Geräusches. Der bis dahin ungläubige Thomas wurde gläubig. Eine große Maus, von der Stärke einer Wühlmaus, untersuchte eine Konservendose auf die Reste ihres ehemaligen Inhalts. Dann lief sie eilig aus der Spalte herauf, kam mir dicht vor die Füße und starrte mich, der ich natürlich nicht mit der Wimper zuckte, minutenlang an. Schließlich mag ihr mein Wesen doch unheimlich vorgekommen sein, denn sie verschwand plötzlich ohne sichtbare Ursache. Vielleicht geht auf das hin die eine oder andere mäusebange Dame nicht mehr aufs Totenkirchl, denn da gibt es keine Stühle, auf die man beim Anblick eines so furchtbaren Tieres steigen könnte.

Der kleine Hahn.

Gar manchem von den blauen Scherenträgern habe ich das Feuer höchster Liebesbegeisterung mit dem Feuer aus dem Zwilling gelöscht, im heimischen Moos, an den Zunderhängen der Waldkarpaten, hoch droben an der Meeresküste und in den Birkenhainen Finnlands: sie alle freuen mich nicht so als der unskete Hasver, der mich drei Nächte nacheinander kostete und mir schließlich noch zu einer Bergfahrt verhalf.

Zu Anfang Mai war's, an einem Sonntag, da verhörte ich einen Hahn, der auf einem schmalen Schneefeld im Nordgehänge des Zettentkaisers blies und grugelte, wie eben nur ein liebester Spielhahn grugeln kann. Als er sich beruhigt hatte, stieg ich gemächlich zur Raindlhütte hinab; gegen Mittag begab ich mich auf den Balzplatz, traf reichliche Losung und verlorenes Flaumgefieder: Freund! Auf Wiedersehen morgen im Tagesgrauen. Einen funktlosen Schirm hatte ich bald errichtet, dann erstieg ich als gewissenhafter Bayerländer den Zettentkaiser und begab mich wieder zur Hütte. Mucks guter Wein ließ mir kaum Zeit zu ein paar Stündchen Schlaf; vor Tageslicht sah ich im Schirm. Vorschriftsmäßig zur richtigen Zeit begann das Liebeslied, aber — mehr als 100 Meter ober mir sah ich durch das Glas den tollen Gefellen springen und mit gefalteten Schwingen einem eingebildeten Liebchen nachlaufen. Ich lodte und blies wie ein alter Hahn — der Herr Nachbar streckte wohl aufmerksam den Hals und äugte scharf zu mir herab, aber er blieb am Orte und grugelte weiter, bis er bei höher steigender Sonne verstummte. Ich schwur Rache für kommenden Morgen, begab mich nach Hause, tat als guter Staatsbürger meinen Dienst, und schlief von 7 Uhr abends bis 11 Uhr. Dann nahm ich zur Sicherheit die Büchse mit und sah lange vor Tagesgrauen wieder auf der Lauer. Und wieder klang das aufregende Liebeslied durch die klare Luft, aber — am Hoched drüben; ich sah und hörte den blauen Teufel wie närrisch toll auf einer Schneezunge in der Nähe des sonderbar zugestutzten Fichtenbaumes am Jochübergang, aber bis dahinüber hätte nicht einmal das beste

Zielfernrohr sicheren Schuß gewährleistet. Ich versuchte mich anzupürschen — der Kundige weiß, was das bedeutet. Als ich tropfnah und von Latschenpech beschmiert mich eben anschießen wollte, ihm den bleiernern Gruß auf mehr als 100 Gänge entgegenzufenden, da ritt er ab und verschwand jenseits gegen den Graben zur Walleralpe. Ich ging wieder heim, tat abermals Dienst und dachte bis zum Abend: Lieber Hahn, hab' mich gern! Dann hätte aber wieder ich ihn gern gehabt, und abermals schlief ich magere zwei Stündchen, und abermals zog ich bei Nacht hinauf gegen das Hoched, und wieder ertönte das alte Lied, diesmal aber zur Abwechslung ganz hoch oben am Westgrat des Zettenkaißers, da, wo ungefähr der sogenannte Kiegensteig auf ihn ausmündet. Mehr aus Pflichtgefühl denn mit Aussicht auf Erfolg begann ich auf sicher noch nie betretenen Pfaden mich durch das schauerhafte Latschengestrüpp und über eine Anzahl kleiner Felsrippen hinweg gegen meinen Hahn anzupürschen. Mitunter schwieg das Lied, um immer wieder mit erneuter Kraft einzusetzen. Es war mittlerweile völlig Tag geworden; ich wunderte mich höchlichst über die Ausdauer meines Minnesängers. Immer näher klang das Blasen und Grugeln; ich mußte oft stehen bleiben, um das wild klopfende Herz zu beruhigen. Schließlich war ich, wie eine Schlange zwischen und unter den Latschen durchkriechend, so nahe gekommen, daß der Hahn kaum 20 Schritte vor mir stehen mußte; ich sah ihn nicht; der Zunderfisch hatte zwar meine Annäherung begünstigt, mir aber auch jeden freien Ausblick genommen. Da rauschte laut gadernd ein Henne hinter den Latschen auf: Verfluchtes Weibervolk! Alle Mühe umsonst! Im nächsten Augenblicke fuhr ein zweiter Vogel klatschend empor: Herrgott, da leuchtet's ja blau und weiß! Der Hahn! In Windeseile zog das silberne Korn ihm nach, im Feuer wirbelten die Federn und wie ein dunkler Lappen fiel's hinab in die Latschen.

Das war ein uralter Herr mit abgenutztem Sloß und Rosen über den Lichtern, so dick wie die Raupe des Ligusterschwärmer. Ich hing ihn auf den Rucksack und arbeitete mich noch vollends in die Rinne hinüber, wo die Farbentleere des Kiegensteiges leuchteten. Da legte ich Rucksack und Büchsfinte nieder und stieg in Eile hinan zum Grat und hinüber zum oft besuchten Gipfel. So früh wird er noch nicht oft jemanden bei sich zu Gaste gesehen haben. Ein Viertelstündchen blieb ich oben und verlebte daselbst Minuten eines doppelt hohen Glücksgefühles. Jäger und Bergsteiger trennt keine Kluft; doch wird das weder der einseitige Sportskletterer noch der armselige Schießer verstehen.

Alpenglühcn.

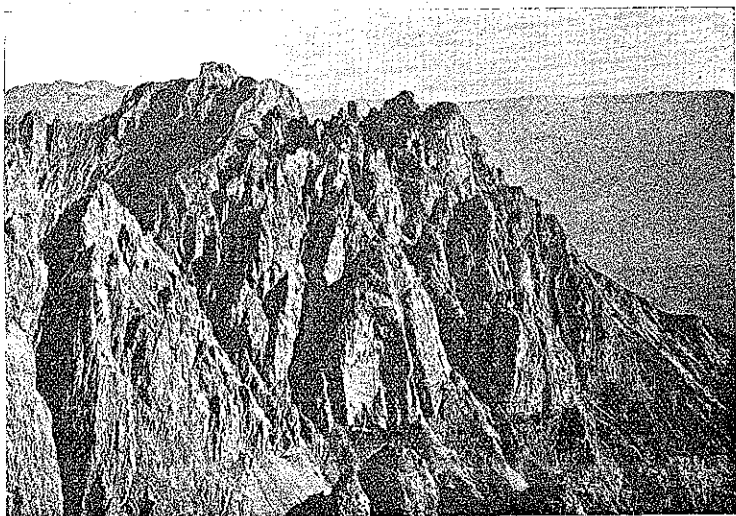
Bei strömendem Regen war ich mit einer jungen Frau gegen Abend zum Stripfenjoch aufgestiegen; die Wettervorhersage und meine eigene feine Nase ließen mich für Morgen auf Sonnenschein zur geplanten Totenkirchfahrt hoffen. Riesendes Nebelgrau umgab die Hütte, in deren warmen Gastrum wir uns in trockenem Gewand unbehaglich fühlten. Mit einemmal blickte alles verwundert auf. War die Lampe entzündet worden im dämmerigen Gemach? Heller und heller ward's; ein Aengstlicher flüsterte: „Da brennt's.“ Ja, es brannte, aber draußen; mit einem Sprung war ich vor der Tür. Ich hatte solches nie gesehen. In der Farbe rotglühenden Eisens leuchtete der Domturm des Predigtstuhls, der Riesenfeil der Fleischbank und das zerrissene Gemäuer des Totenkirchls. Gespensterhafte Glut, Glut, deren Ausgangsstätte, die westwärts versinkende Sonne, unsichtbar hinter Nebelbänken sich verbarg. Der Hüttenweg zu Tal, das Schutzhause, die Menschen vor der Türe, alles in Rotglut getaucht. Ich hatte vorher manch schnodderiges Wort, manch überlaute Stimme gehört, — jetzt stand alles stumm; Menschenwort erstarb minutenlang vor diesem Feuerzauber. Erst in diesem Augenblick erfaßte ich das Wort: „Die Alpen glühen, Firnen leuchten bei unserer Mutter Untergang.“

Winterlicher Bergwald.

Du kennst sicher das Anusperhäuschen, in dem die böse Hexe Hänkel und Gretel gefangen hält, rings umgeben von schneeüberhangenen Däcicht. Wer kennt auch nicht unseres Bechstein Rindermärchen, geschmückt mit künstlerischen Holzschnitten? Das gibt's in Wirklichkeit.

Allein nach starkem Schneefall, dem klingender Frost gefolgt war, fuhr ich auf meinen lieben Brettern brentenjochwärts. Bei der Duxeralm bog ich ab vom Weg und schleifte links hinan in den Wald. Da wußte ich einen einsamen Durchstieg, den kaum jemals der Schi furcht oder der Schneereif drückt. Kaum weiß ich schöneren Gang als Schifahrt durch die Schneewunder des winterlich verschneiten Bergwaldes. Wildfahrten kreuzten meinen Weg. Da — ein Hase ist hier dahingehoppelt. Weiter oben eine tiefe Gasse, gepflügt von — ja wahrhaftig, 2 Stück Gemsen. Natürlich, der Hunger, der trieb die Tiere talwärts. Mit weifenlosem Flug, ohne den geringsten Flügelschlag, streicht ein Häher vor mir ab. Langschwänziges Meißenvolk piept im Buchengeäst; ein Specht lacht — sonst Stille im Bergwald. Leuchtendes Silber fliehet sich durch die feingliedrigen Lärchen hoch oben am Bergrüden; sie schimmern wie Filigranwerk im Morgenstrahl. Jetzt kommt das Licht auch zu mir herab in den Wald. Das Silber ist Gold geworden, das an den Spitzen der Fichten hängt, durch die Lücken der Bäume hereinfliehet auf meinen Weg. Und diese Bäume! Schwer belastet die Nester von kristallenem Schnee; manche von oben bis unten in ein allseits geschlossenes Spitzzelt verwandelt, wieder andere niedergedrückt bis zum Boden,

hohe Schneewälle auf dem Stamm, die Krone ein einziger, riesiger Klumpen. Strauchwerk, Unterholz, Felsblöcke — alles verschwunden; nur manch sanft gewölbte Erhebung, wie verschneiter Grabhügel, zeigt an, daß darunter Strauch oder Stein den Winterschlaf schläft. Höher und höher geht die Fahrt; ich bin wieder am Weg, den eine einzige Doppelspur ziert. Da steht das Hüttchen meiner schneefreudigen Gemeinde. Eine gewaltige Schneehaube das Dach, bis zum Fensterlein steckt das Häuschen im Weißen. Vor der Tür



Ackerl- und Törlspitzen.

endigt die Spur; sie setzt sich, in anderer Form allerdings, fort: aus dem bescheidenen Blechrohr an der Seitenwand quillt kräuselnder Rauch und zerflattert in der reinen, kalten Luft. Heller Schein leuchtet aus dem Fenster, das zur Hälfte eine Mattscheibe mit zierlichen Eisblumen darstellt. Ist das nicht das Knusperhäuschen im Schnee? Bloß die Hexe fehlt. An ihrer Stelle tritt eine langbärtige Zellgestalt unter die Tür. „Ahoi! Komm herein! Der Tee ist fertig!“ Und ich schüttle den Kristallstaub vom Gewande und trete aus dem Märchenreich des verschneiten Bergwaldes in das heimelige Stübchen.

Ein seltsamer Führer.

Ein taufrischer Morgen. Sitze vor der Raindlhütte am Steinberg und freue mich des Anblickes meines alten Scheffauers. Auf einer Bank zwei Studenten mit Sehnsuchtsaugen, flüsternd hie und da auf die grauen Wände deutend. Der Führer Raindl tritt aus der Tür; Axt und Säge in der Hand. „Macht's ihr zwei keine Tur bei dem schönen Wetter?“ „Ja, gern, aber wir wissen den Weg nicht auf den Scheffauer.“ (Damals gab's noch keinen versicherten

Steig!) „Nehmt halt einen Führer!“ „Ja, dazu fehlt uns das Geld. Wir haben grad' so viel, daß wir hier unten knapp auskommen.“ Much brummt etwas Unverständliches, schaut den Scheffauer an, brummt nochmals „Herrgott Sakra!“ und verschwindet in der Hütte. Die Sonne scheint schön wonnig warm, die Umglocken läuten; die Sehnsuchtsaugen der Studenteilein werden nicht kleiner. Much tritt wieder aus der Tür; Führerabzeichen am Rock, Seil über der Schulter. „Herrgott Sakra! Ich geh auf den Scheffauer. Ihr zwei könnt's mitgehen.“ „Ja, aber wir haben kein Geld!“ „Herrgott Sakra, i muß was nachschaug'n; Ihr könnt's mi einfach begleiten.“ Die zwei schauten sich an, ganz rot vor Glück. Und der Much, der noch einige aufmunternde „Herrgott Sakra“ vom Stapel ließ, führte sie über den Ostlerweg auf den Scheffauer.

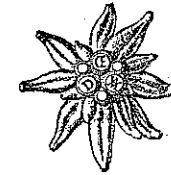
Sonderbare Bergheilige.

Ging einmal aufs Totenkirchl. Werktag war's, nicht Reisezeit; der Berg war ruhig; ich glaubte, heute niemand zu treffen. Oben am Gipfel saß aber doch schon einer. Lange, karierte Sommerhose, eine farbige, etwas schmierige Weste, eine Art Gehrod mit Spuren, die der Berg hinterlassen. Am Kopf einen steifen Hut, sogen. Gods, wie der Münchener sagt; durch die Krempe war eine Spagatschnur gezogen, diese selbst an einem Knopf befestigt. Schuhe: Stadttiefeletten mit Gummizügen; einige abgeschliffene „Mausköpfcchen“ stellten die „Benagelung“ dar. Rucksack fehlte. In den Taschen führte er, wie ich im Laufe meines Gipfelaufenthaltes ersah, Wurst und Brot mit sich, ein Taschentuch und ein altes Opernglas, das wahrscheinlich nicht einmal die Theaterschminke hätte erkennen lassen, geschweige denn Einzelheiten der weiteren Bergumgebung. Ich war vermutlich so ungezogen, diese äußerst auffällige Erscheinung mit mehr als erstaunten Augen zu messen; der Mann kehrte sich um, ohne meinen Gruß zu erwidern, und zeigte erst einige Neugierde, als ich den Abstieg über den Südost-Grat begann. Seinen Namen habe ich nicht herausgebracht. Wie der Mann zum Gipfel kam und wie der heil das Tal erreichte, ist mir heute noch ein Rätsel, das mir kaum jemand lösen wird.

Auf dem Wege zur Ellmauer Halt traf ich einmal drei an sich nicht schlecht ausgerüstete Gesellen. Allerdings hatten sie ihrer Ausrüstung noch ein Bißton, ein Waldhorn und eine Gitarre beigelegt, und leider bedienten sie sich dieser Ausrüstungsgegenstände auch in recht vernehmlicher Weise. Was noch etwa an Gemsen im Gewände stecken mochte, das die Scharlingerhöden umstand, das ist ganz gewiß voller Schreden ausgerissen beim Anrücken dieser Bergkapelle. Ich eilte nach deutlicher Auseinandersetzung an den Dreien vorüber und stieg zum Gipfel auf, und von da über die drei Halten zu Tal. Beim Schererbloß hielt ich Rast; da kamen die Herren Musikanten angetrippelt. Mit inniger Befriedigung entdeckte ich, daß der Gitarrenhals gebrochen an den armselig flatternden Saiten hing und daß dem Waldhorn einige Klappen abgeschlagen waren. Ich segnete den braven Steinfall, der diesmal ausnahmsweise Gutes gestiftet hatte.

Einmal drängte ein Bekannter in mich, ich möchte ihn aufs Totenkirchl führen. Ich tat's, mache ich doch wirklich gern einem andern die Freude, die mich selbst durchglüht. Auf dem Weg zum Führerkamin zeigte ich stolz wie ein Hausherr dem die Wohnung besichtigenden Gast die Zimmer, so ich meinem Begleiter verschiedene Kamine, die schönen „Nadeln“, die ich eher als Orgelpfeifen ansprechen möchte, und dergleichen. Er nickte immer ziemlich gnädig. Am Gipfel war ich gespannt auf den Gesamteindruck. „Mein“ Kirchl mußte ihm ja doch gefallen. Er legte umständlich das wahrlich nicht zu bloß moralischer Versicherung getragene Seil ab, redete und streckte sich, wie vom Schlafe erwacht, und sagte: „Also das ist die Kiste. Nun, das habe ich mir schwieriger vorgestellt.“ Frau Loth wird nicht starrer als Salzsäule geragt haben als ich bei dem Ausspruche dieses Gefühlsmenschen. Ich hätte den Kerl am liebsten über die Westwand hinuntergefeuert. Zu Tal gebracht habe ich ihn wieder heil. Gesprochen habe ich zuerst nichts, dann etwas gar nicht Mißzuverstehendes, und beim Abstieg nur, ebenfalls mit entsprechender Deutlichkeit, das technisch Notwendige.

Ein andermal hat mich jemand, diesmal eine Dame, mit ihr irgendeine Bergfahrt zu unternehmen. Ich wählte zur Schwindelprobe die Döckelweidschneid. Als wir die Südausläufer der Steingrubenschneid überstiegen, kamen wir zu einem begrünten, latschengesäumten Band, wo herrliche Bergaurikeln blühten. Meine Begleiterin stand stille. Weise, wie um niemanden zu erschrecken, flüsterte sie: „Was ist das?“ „Das sind Platenigl!“ Zaghast und schüchtern streckte sie die Hand aus und brach eine der schönsten Dolben. „Meine ersten Platenigl!“ Sie führte sie an die Lippen. Unaufhaltsam rollten ihr Tränen der Freude und Rührung auf die Blume nieder. „Meine ersten Platenigl!“ Dieses unblasierte, rein kindlich fühlende Weib war mir, dem darob selbst die Augen feucht wurden, erfreuliche Gewähr, daß es noch Menschen gibt, denen der Berg, das Gräslein, der schillernde Falter, der bunte Stein etwas bedeutet. Ich habe aus dieser köstlichen Minute neuen Mut geschöpft für die Zukunft, und das bedeutet heutzutage nicht wenig.



Tätigkeitsbericht

der

Sektion Ruffstein

des

D. u. Oe. Alpenvereins

1 . 9 . 2 . 6

Erstattet von der Sektionsleitung.

Im Selbstverlage der Sektion.